

Wenn die Leiber nach der Geburt dicke sind.

Man brauche innerlich Pulv. cachectic. Qver-
cerani, Tinct. Mart. Spir. Tart. und äußerliche
Bäder, Umschläge und Pflaster, doch ist am bes-
sten einen verständigen Medicum allhier zu con-
sultiren, der da ausfinde, woher die Dicke entstehe.

Das XXIV. Capitel.

**Ob die Kinder, welche Vater und Mutter
ähnlich sehen, vor rechte eheliche Kinder
zu halten oder nicht.**

Dass die Imagination bey denen Weibern gros-
se Gewalt habe, solches erweist die tägliche
Erfahrung, Seit deren Schwangerschaft. Ja
die meisten 7Cti und viele Medici statuiren, daß
wenn eine Frau, wenn sie gleich mit einem andern
fleischlich zuhielte, und darbey fleißig an ihren Ehe-
mann in währendem Actu gedächte, so werde das
Kind dem Manne in allen ähnlich seyn.

Die Gleichheit ist nach der gemeinsten Opini-
on, eine natürliche Qualität, welche ein und die
andern Menschen einander ähnlich machet, also,
daß bey Betrachtung ihrer Personen und ih-
rer Actionen man sich öftters betrüget. Die Kin-
der ähnlichen auff dreyerley Weise denenjenigen,
von welchen sie entsprossen. Sie gleichen ihnen
entweder in Qualität des Mannes, oder in Quali-
tät des Männleins und Weibleins, oder in einer
besondern Qualität, also, daß die Gestalt, das Ge-
schlecht und Individuum die drey Arten der Aehn-
lichkeit bekräftigen. Und allhier nur von den letz-
ten zu reden, so wil ich sagen, daß die Kinder ihrem

U a 3

Vater

Vater oder Mutter an der Seele und an dem Leibe ähnlich seyn.

Ob gleich die Seele des Menschen überaus subtil ist, welche wir mit den Augen nicht fassen können, so giebt sie uns doch inmittelst Anmerkungen der Aehnlichkeit durch ihre Facultates und Würckungen, so sie herfür bringet. Die Begierden und Zuneigungen der Kinder lassen uns dieselben erkennen, wovon sie gezeuget werden. Wir wollen hier nicht reden von der unsterblichen Seele, welche wir den Verstand nennen; Wir wissen, daß dieselbe nicht irdisch ist, und von einer andern Natur, als die Seele, welche die vornehmste Ursache der Aehnlichkeit ist. Die Seele, davon wir reden, wird uns Anzeigungen einer genauen Haushaltung in dem Sohn geben, wie wir solche bey dem Vater observiret haben, und sie wird eben demselbigen Kinde die lasterhafften inclinationes, die man bey der Mutter vermercket, einblasen. Die Seele des Kindes ist derowegen seinen Qualitäten nach, seinem Vater und Mutter ähnlich. Den Leib betreffend, so wird derselbe die Proportiones und Gleichheit mit der Figur, Farbe und Actionen derjenigen haben, so sie gezeuget. Oder er wird wohl seinem Groß-Vater oder Vetter gleichen, oder auch kein von beyden sondern die zwey Aehnlichkeiten behalten, davon wir oben geredet.

Es ist freylich sehr schwer die Ursache aller dieser Gleichheiten zu entdecken; Und dieses hat alte und neuere Medicos bewogen, die Aehnlichkeit vielmehr der Imagination der Mutter beyzumessen,

sen,

fen, welches wir anjesho etwas weitläufftiger zu untersuchen willens sind. Sie sagen, daß die Frau eine solche geschwinde und starcke Imagination habe, daß man sich zu verwundern habe, wenn sie auff dasselbe was sie in ihrem Leibe empfähet, die Aehnlichkeit dessen, was sie mit Begierde verlangt und ihr gemeiniglich einbildet, imprimiret, also, daß, wenn sie (c. g.) einen unmäßigen Appetit zum Weine, oder andern Sachen hat, oder sich heftig einbildet, daß sie von einer Person caressiret werde, ihre Imagination dergestalt an die Objecta gebunden sey, daß uns die Experiënz täglich sehen läffet, wie das Kind, so sich alsdenn in ihrem Leibe formiret, mit den Zeichen der Begierden, oder der Einbildung der Mutter überein kömmet. Man hat Weiber gefunden von weisser Farbe, welche schwarze Kinder, den Mohren gleich geböhren, weil sie bey wählender Empfängniß, oder doch bald darnach, Mohren, entweder in der That, oder in Gemählden allzu scharff angesehen.

Ob nun wohl die Weiberchen der Thiere nicht so bewegliche Seelen haben, wie eine Frau, so sehen wir doch in der That, daß die Impressiones bey ihnen gleichwohl starcke Operationes haben, denn wenn man die Eyer einer brütenden Henne mit bunten Farben mahlet, so werden hernach die Küchlein buntfärbig. Weil aber, wie gedacht, der Frauen Impressiones weit stärker, dergestalt, daß wenn sie bey der Empfängniß an ihren Liebsten, Groß-Vater, Vetter zc. starck gedencket, das Kind, so sie zeuget, dieser Person, an welche sie so starck gedacht, ähnlich wird. Nach

Nach derer Juristen Meynung, ist die Aehnlichkeit des Kindes mit dem Vater, deswegen eben nicht auffer Exception, und dahero vor ein rechtmäßiges Kind zu halten, und könnte man es eben aus diesen vor einen Erben seines Vaters declariren; Die Mutter hat bey einer fremden Embrassirung mit dieser Aehnlichkeit generiren können, durch die starcke Embildung; Denn weil sie stets an ihren Ehemann gedacht, als sie in den Armen ihres Liebhabers gelegen, so hat sie dem zarten Leibe des Kindes, so sie damahls empfieng alle Lineamenta des Leibes und Zeichen der Seelen desjenigen eingepräget, auff welchen ihre Imagination unbeweglich gerichtet war.

Allein, weil diese Opinion bloß auff übel gegründeten Rationibus beruhet, und sich auff schlechte Observationes steiffet, so kan ich mich auch nicht bereden lassen, daß die Action dieser Seelen capabel sey, Aehnlichkeiten zu produciren, aus folgenden Rationibus; (1) Jederman weiß, was vor eine Entzückung eine Frau empfindet, wenn sie freundlich caressiret wird, und es scheint, als wenn die natürliche Hitze sie verlasse, mit aller Eyl dahin zu lauffen. Ihre Einbildung ist damahls nicht auff einig Object gerichtet, das sie abwendig machen könnte, und wenn sie ja, auff etwas geworffen, so ist sie in Warheit auff denjenigen welcher zugegen ist. Obgleich die Furcht in etwas ihre Bollüste verunruhiget, und in ihrer Seele einige Impression machet, indem sie sich den verbotenen Freyheiten ergiebet, so siehet sie sich doch
sol

folchergestalt vor, daß sie ihre verliebte Luste in Sicherheit pflegen kan. Wenn sie diese Krafft des Geistes nicht haben, und die Furcht sie verstöhret, daß sie kein Kind generiren kan, welches demjenigen, den die Furcht ihrer Imagination præsenticiret, ähnlich ist, so machet sie einen Abortum, der an demselben Mangel leidet, was er zur Formirung haben muß. Denn weil ihre Seele anderswo, und ihr Verstand in einer irregulären Bewegung ist, so kan sie nicht gänzlich zu der Generation eines vollkommenen Kindes concurriren. Dahero kömmt, daß die vornehmen Leute öftters Kinder zeugen, die unwürdig seyn, ihre Söhne zu heissen, weil die Seele der Väter mit grossen Verrichtungen beschäftiget, so communiciren sie nicht genug Hitze und Geist zu ihrem Saamen, und dieses ist die Ursache eines ungestalten Kindes.

Wenn die Imagination die Aehnlichkeit machen solte, so muß dieselbe die Frau durch Objecta ganz und gar einnehmen, davon es die Impression dem Leibe des Kindes, so sich in ihrem Schooße formiret, machen soll. Alleine, wenn diese Frau niemalen ihren Groß-Vater gesehen, oder von den Gebrechen ihrer Vorfahren, die sie sich starck einbilden könte, hat hören reden, wie wird sie denn ein schielend, einäugig, hinfend oder krummbeinigtes Kind zeugen?

Im übrigen, wenn die Imagination eine Ursach der äußerlichen Gleichheit ist, so muß sie auch eine allgemeine Ursache seyn, und unaufhörlich auf eben diese Art, bey allen insonderheit agiren, also, daß

Na 5

die

die Kinder allezeit denen ähnlich gebohren werden müsten, welche sich die Mutter steif eingebildet hat. Wenn sie (zum Exempel) an einen Held gedacht, so wird das gebohrne Kind eben die Figur der imaginirten Person haben; Und dennoch sehen wir täglich das Widerspiel, daß ein Kind seinem Vater, Bruder, Groß-Vater ähnlich siehet, daran die Mutter niemahlen wird gedacht haben, weder in dem Moment der Conception, noch in währens der Zeit ihres Schwangergehens.

So kan man auch der Imagination der Mutter den Abscheu, welchen zwey Brüder vor dem Käse hatten, nicht attribuiren, dieweil ihre Mutter dieses höchlich liebete. Man solte diesen Greuel vielmehr den innerlichen und wesentlichen Ursachen zuschreiben, weisen nach Anmerckung des Schenckii, so uns hiervon Erzählung gethan, ihr Vater dessen Geruch ohne Ohnmachten nicht vertragen kunte. Dahero man denn sagen muß, daß es nicht die Imagination der Mutter ist, welche Ursach an der Aehnlichkeit der Kinder sey, noch an den Inclinationen und Kranckheiten, denen sie unterworfen; Sondern daß es vielmehr ein gleiches, und eben das Principium sey, welches den Leib des Vaters, der über des Sohnes seinem arbeitet, gemacht, und daß die Seele desselben dergleichen Characteres in einer Materie, die ihm gehorsamet, eindrücket, und die Dispositiones zu dergleichen Accidentien und Zufällen hat.

Dieses nun in etwas genauer zu examiniren, so hat man unterschiedliches zu betrachten. Erstlich
soll

folll man observiren, daß der Saame befeet ist von der Seele des Menschen. Vors andere, daß der mit einander vermischte Saame des Mannes und der Frauen würckliche und gewaltsame Bewegungen habe, und daß die ersten sind von den nächsten Kräfften, und die andern nur von den entfernesten Erregungen und motibus. Vors dritte, daß die Aehnlichkeit essential oder accidental sey die natürliche, indem sie von den innerlichen Principiis herkömmt, allezeit gewiß und beständig, hingegen die accidentalische nicht.

Diesem nach, so examiniren wir anfänglich die Ursache der Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater, und der Tochter mit der Mutter, wie die natürlichste unter allen. Und diese kan von nichts herrühren, als von den innerlichen Principiis, welche zum formiren dieser Kinder dienen, das ist, von dem Saamen des Mannes und der Frauen, welche bey geschehener Vereinigung mit einander einen Leib machen, aus welchem die Seele, welche das andere Principium ist, wenn sie kömmt zu agiren, ihr ein Haus zu ihrer Wohnung fabriciret.

Ich rede hier nicht von der unsterblichen Seele, die sich niemals communiciret, und keine Aehnlichkeit machet; Ich rede nur von der irrdischen Seele, welche zum Werkzeuge dem Verstande dienet, und die derselbe nach seinen Ordnungen agiren läffet. Die Seele, welche in dem Saamen des Mannes residiret, nachdem sie sich mit der Seelen, die in dem Saamen des Weibes ist, bey

bey der Conception vermischet, und alsden nichts als ein Compositum machet, arbeitet, in Qualität des Principii, über der sehr irrdischen und sehr dicken Materie des Saamens, eines wie des andern Geschlechts. Und weil der Saame einer Frauen von einem warmen und trockenen Temperament seyn kan, wenn sie die Stücke ihrer Materien einwider die andere gedränget hat, und der Geister, zu Producirung eines Männleins, nicht mangelt; so machet der Saame des Mannes, durch Imprimirung seines Characters, in ihr eine Vermischung, die alle bequembliche Qualitäten zum Formiren eines Knabens hat. Denn die Seele, welche in dem Saamen des Mannes ist, und sehr geschwinde und active Bewegungen hat, bemächtiget sich der Seelen, so in dem Saamen des Weibes ist, und bringet also zum Gehorsam die Materie, über welche er arbeitet, so gar, daß, nachdem dieselbe durch jene penetrirer, sich eine Vermischung ereignet in dem Ovulo, so sich das Kind formiret, und die Aehnlichkeit verursacht, die das Kind mit seinem Vater hat.

Gleichwie von ein wenig scharffen Sauerteige, die Säure der ganze Trog voll Teig empfindet; Also läffet sich die Seele, welche in dem Saamen des Vaters ist, oder die Geister, mit welchen der männliche Saamen angefüllet und sehr penetrant seyn, in der Vermischung erkennen, die sich von beyden Saamen begiebet. Und dieses ist es, was sich täglich zuträget, daß der Sohn dem Vater ähnlich ist, und die Tochter der Mutter. Nachdem
nun

nun des Kindes Project die Complexion des Vaters durch die Impressionen, welche sein Saamen bey der Frauen ihren verursacht, so perfectioriret es sich täglich durch eben dieselbe Principia. Zum Exempel der Vater ist melancholisch und choleric, groß und hurtig, grober Stimme und guten Neigungen, so wird ein Stück seiner Seelen, welche er seinem Kinde, vermittelst seines Saamens, communiciret, überall diese unzertrennliche Qualitäten mit sich führen; Sie wird die Materie der Beine ausbreiten und ausdehnen, Hitze und Druckenheit in den vornehmsten Gliedern machen, und mit einem Worte, ein choleric und melancholisch Temperament causiren. Endlich ist das subtilste Theil von dem Saamen des Vaters, welcher nichts ist, als eine Portion seiner Seelen, mit seinem starcken Stücke, davon der Leib zum Theil formiret, nachdem es sich der Seele und der Materien, so in dem Saamen der Mutter enthalten, bemächtiget, ein Ursprung der Aehnlichkeit, welche der Knabe hat mit seinem Vater, nicht nur an Gestalt, sondern auch nach dem Geschlechte.

Vergleichen begiebt sich auch mit der Aehnlichkeit, so eine Tochter mit der Mutter hat: Denn die Materie, welche in einem Ovo eingeschlossen, und von einer kalten und feuchten Complexion ist, wenn man sie der Materie, daraus der Knabe formiret, vergleicht, kan nicht dienen, als zur Bereitung einer Tochter, sonderlich wenn der Saame des Mannes schwach und matt, und mit der Frauen Temperamente übereinstimmt. Die Seele, indem

indem sie eine gewaltige Stärke hat, nimmt den Vorzug über die Seele des männlichen Saamens, und bey Vereinigung mit einander, imprimiret sie der Materie, welche zu Annehmung ihres weiblichen Characters geneigt ist, Zeichen der Uebuligkeit mit der Frauen, davon sie herkömmt, also, daß, wenn die Frau eines kalten und feuchten Temperaments, phlegmatisch und denen Flüssigen unterworfen ist, ihre Passiones mäßig, und ihre Sitten bescheiden, die Seele, welche hefftig über der Materie des Projectis des Kindes agiret, eben auch dieselbe Würckungen in der Tochter, so geböhren werden soll, herfür bringen wird. Denn wenn der Mutter Temperament die Ursach ist dessen allen, was wir bey ihr wahrnehmen, daß ihre Sitten und Gesundheit desselben Würckung seyn, und daß die Disposition der Seelen und der Materien ihres Saamens auch nothwendig diesem Temperament folge; So soll man ohne Zweifel erwarten, daß die Tochter der Mutter ähnlich sey, und daß sie eben die Inclinationes habe, dierveil sie mehr von ihrem Leibe, als von der Seele und Leibe ihres Vaters, possidire.

Wenn aber die Tochter dem Vater und der Sohn der Mutter ähnlich siehet, welches sich denn oft begiebet, so soll man die Ursachen dieser individuellen Gleichheit auf eine andere Art verstehen. Wenn (e. g.) der Vater groß und dicke, sangvinisch und flüßig ist, weich Fleisch und langsame Actiones hat, hingegen die Mutter klein, trocken und cholericisch, geschwind, activ und von derben Fleische,

sche, so kan geschehen, wie sichs denn auch täglich begiebet, daß die Tochter dem Vater, und der Sohn der Mutter ähnlich wird. Die Seele und die Materia des Saamens, indem sie ihren Principiis conform, nehmlich kalt, feuchte langsam und flüßig seyn, wie derjenige ist, davon sie entspringen, herrschen über die Seele und Materie des weiblichen Saamens, beydes durch ihre Materie und Qualitäten, so gar, daß die Seele, welche in dem Saamen des Vaters ist, und oft sehr active und penetrante Bewegungen hat, sich der Seele des mütterlichen Saamens bemächtiget, und durch diese Vermischung einen subtilen Körper machet, dessen vornehmstes Theil allezeit die Parthey der väterlichen Complexion behält. Diese herrschende Seele nun imprimiret ihren weiblichen Character dem Kinde, das sich in dem Leibe seiner Mutter formiren soll, und machet diese Tochter ihrem Vater ähnlich; Sie ist groß und dicke, wie er, langsam in ihren Actionen; Ihre Augen sind sehr weit, ihre Monatszeiten überflüßig, in Summa: Sie ist flüßig und langvinisch, wie ihr Vater.

Allein wenn der Vater sehr wenig Saamen hergiebet, welcher nur zur Fermentirung des von Hitze und Geistern angefüllten Saamens der Frauen dienet, so wird von dieser Vermischung ein Knabe gebohren, welcher das Temperament der Mutter, ihre Gestalt, und eben ihre inclinationes haben wird. Er wird klein, und in allen ihr gleich seyn, wenn man das Geschlechte ausnimmt. Denn diese Frau, indem sie von einer warmen
und

und trockenen Complexion ist, wenn sie sich mit ihrem Ehemanne vereiniget, imprimiret dem Projecte ihres Kindes einen männlichen Character, der sich allezeit wird erkennen lassen, daß zum wenigsten des Vaters Saamen die Inclination der Natur nicht abwende.

Allso gehet es nicht her, wenn die Kinder ihrem Vater und ihrer Mutter zugleich ähnlich seyn. Die Saamen der beyden Geschlechter seynd also denn so gleich in der Materie, in der Stärcke und in der Qualität, daß das Kind von einem, wie dem andern participiret. Ja es ist wohl eine Parthie dem Vater gleich, und eine andere Parthie, welche der Mutter ähnlich ist. Zum Exempel: Dieses Kind ist mit der Nase seines Vaters und dem Munde seiner Mutter, hat die Bruyt seiner Mutter, und die Leber oder Magen seines Vaters. *Summa*: Es wird den Incommoditäten des einen, und den Passionen des andern unterworffen seyn.

Die Ursach dieser Aehnlichkeit ist keine andere, als das unterschiedene Bewegen der differenten particuln des männlichen und weiblichen Saamens. Wenn es also der Wahrheit gemäß ist, daß der Saame von einem wie des andern vornehmsten particuln fließe, und er dadurch beselet werde, wie wir erwiesen haben, so deucht mich, daß man keine Mühe haben solle, zu verstehen, wie ein Theil dem einen Theile seines Vaters, und das andere (eben dieses Kindes) dem einen Theil seiner Mutter ähnlich sey. Denn gleichwie die portion und der Saame, welcher (Exempelsweise) von dem Haupte

Haupt des des Vaters und der Mutter fließet, unterschiedene Bewegungen machet, indem eine und andere portion, ohne daß sie mittler Zeit confundiret seyn, vermischet sind; Also arbeitet der Bestand, welcher Ordre von der Natur hat, ein Kind zu formiren, nachdem er eine Materie dispost gefunden hat, den Kopff auff diese oder jene Art, Durch die Krafft des einen Saamens über den andern, zu formirung dieser Materie, nach der ordre die er bekommen hat. Aber, wie er in der portion des Saamens, die zur Bereitung der Nasen dienen soll, viel Materie findet, und über das dieselbe noch starcke und active Bewegungen hat: Also formiret er, vermittelst der Seelen, die demselben allezeit gehorsamet, den Theil des Kindes, demselben des Vaters gleich, das ist: Er machet eine grosse und habichts Nase.

In der Formation der andern Stücke, als des Kindes Leibe, geschiehet es gleich also, daß, wenn die portion des Saamens, welcher zur formation des Herzens und der Brust destiniret ist, mehr Materie und Seele von dem Saamen der Mutter in sich hält, das Kind in Zukunfft eben denen passionen und Incommoditäten, wie der Mutter unterworfen ist. Endlich wird das Kind, nach den unterschiedenen starcken oder schwachen Bewegungen, welche das project wird empfunden haben, etliche Theile, so dem Vater ähnlich, und etliche, so der Mutter gleich, haben. Eben diß ist auch die Ursache, welche die Zwillinge einander ähnlich machet. Denn wenn wir reflectiren auf dasjenige, was vorgedacht, daß, indem sich der Saame des Mannes

heimlich. I. Th. B b nes

nes fast in einem Augenblick vielen kleinen Ovis der Frauen (welche sie in den Gängen ihrer Gebähr-Mutter erhält,) communiciret, er ihnen seinen Character imprimiret, un̄ überein die andere eben die Einbildungen vollführet. Denn des Mannes Saame anbeiliegend, so theilet er sich in unterschiedene Globen oder Ovula von ein und der andern Seite der Gebähr-Mutter, wenn dispositiones zu seiner Annehmung vorhanden, und indem er eben die impressiones bey dem einen so wohl als dem andern machet, so verunsachet er solcher gestalt die Aehnlichkeit der Zwillinge und Zwillinginnen. Dergleichen aber geschiehet nicht, wenn die Kinder dem Groß-oder Aelter-Vater ähnlich sehen. Die Natur läset alsden nicht durch die würcklichen und nahen, sondern durch die gewaltsamen Bewegungen agiren, und nicht die Personen repräsentiren, davon die Seele procediret, sondern dieselbe, darvon sie herkommen ist.

Alle die Aehnlichkeiten, die wir mit unsern Vorfahren haben, sind in der Direction unsers Saamens, durch die Seele und die Humores, welchen sie uns communiciret haben, so gar, daß, wenn einige zufällige Ursache ist, die ein Kind an der Aehnlichkeit seines Vaters und seiner Mutter verhindert, man glauben soll, es werde die eine von seinen Verwandten, deren Bildnisse in der Seelen des Vaters oder der Mutter verblieben, repräsentiren. Wenn demnach meine Seele von meinem Vater kommen, und meines Vaters seine von meinem Groß-Vater, und also allezeit in aufsteigender Linie, durch den von Gott im Anfang der Welt

Welt der Natur gegebenen Befehl. so werde ich sagen können, daß meine Seele mit sich führet den Character und das Ebenbild aller derjenigen, durch welche sie passiret ist. Und wenn der Saame successive vielen besonders ohngefähr eben das Temperament communiciret was vor Schwü- rigkeit ist es, zu glauben, daß ein Kind seinem Aelter-Vater ähnlich seyn könne, nicht allein in der Gestalt der äusserlichen Glieder, sondern auch nach seinen passionen und humoren? Ein Magnet communiciret durch Anrührung eines Stück Eisens, demselben seine eigene Krafft, und hernach agitiret dasselbe mit einer dergleichen Activität, als der Stein selbst: Also begiebet sichs oft, daß der Saame des Sohnes eben dergleichen Impressiones machet, als der Saame des Vaters thäte.

Wir nehmen nun vor die Frage: Warum nemlich ein Kind bisweilen keinem von seinen Anverwandten ähnlich sey? Es wird unnöthig seyn, alles obige angeführte alhier noch einmal zu repetiren, was die Ursache der Aehnlichkeit sey. Wir gehen vielmehr fort, und sagen: Wenn die Bewegungen der Seelen durch ungewöhnliche Sachen in der That ein wenig interrumpiret seyn, so werden die Kinder ähnlich gebohren ihrem Groß- oder Aelter-Vater. Wenn sie aber starck turbiret seyn, so werden sie ihren Verwandten in linea collateralis oder Neben-Linie ähnlich; Wenn sie forchiret oder agitiret werden, so sehen sie weder einem noch dem andern gleich, sondern nur der Gestalt eines Menschen. Endlich, wenn diese Bewegungen ganz ungleich seyn, und eine verwirrte

B b 2

und

und wiederwärtige Natur antreffen, so werden hieraus Hermaphroditen oder Zwitter u. monstra.

Der Humor, davon sich das Kind anfänglich nehret das Blut der weiblichen Monatszeiten, worzu es sich perfectioniret, die Passiones der Seelen der Mutter, der weite und enge Ort, wo es während der 9. Monaten bleibet die Alimente, derer es sich nach der Geburt gebrauchet, der Habitus, den es vor seine Sitten annimmt durch die Exempel, denen es folget, sind starcke Ursachen, die man ungewöhnlich nennen könnte, welche öftters die directen oder ordentlichen Bewegungen der Natur beunruhigen und sie verhindern, die natürliche Impressionen bey dem Kinde zu machen. Die Natur gleicht, hierinnen einem Mahler, welcher offte Gemälte machet durch abcopiren, aber auch zuweilen etliche aus eigener Invention.

Diese Frage etwas weiter zu erklären, so kan man sagen, daß der Saame, indem er beseelet ist, mit sich führe Characteres, individuos; und diese Characteres, weil sie actuosos & proximos motus haben, niemahls fehlen, dem Leibe, wo sie imprimiret seyn, communiciret zu werden. Alleine, gleichwie andere weit abgelegene Bewegungen seyn, welche nicht das Ebenbild einer besondern Person bey sich tragen, sondern insgemein die Figur und Repräsentation eines Menschen: Also folget auff die geringste Unordnungen, die bey der Generation vorkommen, daß der Vater, oder die Mutter durch diese letzte Bewegung ein Kind generiren können, welches aber keine Gleichheit mit denenjenigen, die es gezeuget, haben

ben wird. Die Einbildung der Mütter beunruhiget mehr die Action der Natur, als daß sie solte zu der Aehnlichkeit etwas beitragen. Ob sie wohl einige Gewalt über ihre Geister und Humores hat; Und wenn sie keine Impression auff das Project des Kindes machet, welches sich einig und allein selbst in den ersten Tagen seines Lebens governiret, so machet sie dieselbe zum wenigsten auff den nährenden Humorem, oder auff das Blut der weiblichen Monat-Zeiten, davon sich das Kind in dem Leibe seiner Mutter unterhält.

Wenn demnach keine *Causæ accidentales* und *remotæ* vorhanden, welche die Aehnlichkeit, die wir natürlicher Weise mit denenjenigen, so uns generiret, haben sollen, ändern, daß wir ihner ähnlich seyn; So ist dafür zu halten, daß dieselbe eine starcke *Conjectur* zur Kindschafft sey, und von einem innerlichen *Principio*, welches unveränderlich, herrühre. Ich gestehe gar gerne, daß ich von meiner Frau eine üble *Opinion* fassen würde, weil ein Kind einem meiner Hausgenossen ähnlich wäre, und also auch von dieser Materie genug.

Das XXV. Capitel.

Von der Unvermögenheit des Mannes.

Die Zeugung und vermehrung des Geschlechts, bestehet in einer verliebten Zusammenfügung des Mannes und des Weibes. Der Mann soll seyn starck, voll Blut und Geister, und alles dasjenige haben, welches es bedarff, seine Frau inbrünstig zu embrassiren, er soll den andern Gliedern seines Leibes befehlen, welche ihm

Bb 3 gehor-